

Der Gottmensch

Verkündigungsbrief vom 15.01.1995 - Nr. 1c - Mt 3,13-17

(2. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 1c-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Eine Begegnung im Jahre 1971:

- Ich sitze dem koptischen Patriarchen von Addis Abeba gegenüber. Seine Christenheit geht nachweislich bis ins 4. Jahrhundert zurück, eine Zeit, in der es noch keine deutschen Christen gab. Sie haben eine lückenlose, alte Glaubensüberlieferung. In unseren Geschichtsbüchern werden sie als Irrlehrer aufgeführt, sogenannte „*Monophysiten*“, die nur eine Natur in Christus gelten lassen. Ich frage den Patriarchen. Nach einer nachdenklichen Pause antwortet er: „*Ich will ihnen sagen, was wir glauben - Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, ein Christus.*“

Das ist ganz genau, was wir auch glauben. Differenzen kamen erst, als der menschliche Verstand in theologischer Spekulation versuchte, das Offenbarungsgut aufzuarbeiten. Halten wir auf jeden Fall fest: *Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, ein Christus.*

Jetzt sehen wir nach, was uns das Matthäus-Evangelium berichtet. Der Abschnitt ist älter als der Beginn der koptischen Tradition, eine uralte Federzeichnung jenes Einen, Einmaligen, von dem alle Christen der Welt ihren Namen bezogen haben.

- Er kommt als Pilger mit den Pilgern zum Jordan und keiner hatte den Eindruck, daß Er nicht zu ihnen gehöre. Er steigt in den Jordan zu jener Reinigungszeremonie, durch die Johannes seinen Landsleuten die Notwendigkeit von Reue, Buße und göttlicher Verzeihung plastisch ins Bewußtsein ruft. Jesus läßt sich taufen wie ein Sünder.

Damit kein Zweifel über die Bedeutung dieses Schrittes entsteht, wird noch ein Zwischenspiel geschildert.

- Der prophetisch erleuchtete Johannes erkennt den Mann aus Nazareth als den, dem er den Weg bereiten muß, und weigert sich, die Taufe zu vollziehen. Jesus aber besteht darauf, weil er „*alles, was gerecht ist*“, erfüllen muß.

Es geht nicht um die Frage Seiner persönlichen Integrität, sondern um Seine schicksalhafte Verbundenheit mit der Menschheit. Er ist ein Mensch und die Menschen müssen ihre Bußgesinnung kundtun. Sowenig Johannes selbst mit seinem harten Leben persönliche Schuld büßte, sondern sich eingliedert in die Schicksalsgemeinschaft eines sündigen Volkes, nicht um mitzusündigen, sondern um zu retten, was zu retten ist, so wenig oder viel weniger hat Christus nötig, getauft zu werden, und weiß sich doch dazu verpflichtet, weil Er ein Mensch ist, einer sündigen Menschheit verbunden, um sie zu entschuldigen. Deutlicher konnte es nicht

mehr geoffenbart werden, daß Jesus von Nazareth wahrer Mensch ist, als durch die Taufe am Jordan.

Dann aber muß auch das andere deutlich werden, Seine Gottessohnschaft.

- Bekennt Jesus sich zu den Menschen, bezeugt der Ewige Vater, daß dieser Sein geliebter Sohn ist.
- ❖ „*Den ich erwählt habe*“, ist eine glatte Textfälschung, für die keine Lesart beigebracht werden kann. „*An dem ich Gefallen habe*“, steht im Text. Als dieser Text niedergeschrieben wurde, hatte das Wort „*geliebter*“ Sohn einen besonderen Klang. Es entsprach dem hebräischen *Jachid = einzig*.

Wir kennen es aus der Abrahamgeschichte, wo Isaak so genannt wird. Natürlich hatte Abraham andere Söhne von verschiedenem Grad an Legitimität. So wie Isaak hatte er nur einen. Genau so hörten und lasen sie damals die Offenbarung vom Jordan. „*Gottessohn*“ kann verschiedenes bedeuten.

- Aber einmalig trifft es auf Jesus von Nazareth zu, in dem Sinn, in dem die Kirche zu allen Zeiten geglaubt hat: Er ist wahrer Gott, Er, jener Mensch, der im Jordan getauft wurde. Das Evangelium lehrt genau, wie die uralte koptische Kirche: Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, ein Christus.

Mit dieser Offenbarung hat der Glaube des Christen das, was er braucht, was er demütig und glücklich anzunehmen hat. Zugleich aber ist von Gott ein Grenzstein gesetzt für die menschliche Wissenschaft. Der verstandbegabte Mensch hat noch Fragen und darf sie stellen und versuchen, ob er Antwort findet. Mit diesen Fragen beginnt die Theologie. Aber die Fragen und ihre wirklichen oder vermeintlichen Antworten sind nie von der grundlegenden Bedeutung der Offenbarung und deren gläubiger Aufnahme.

- Auch der gelehrteste Theologe hat dem einfältig Gläubigen, der bekennt: *Jesus Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, ein Christus*, nichts Wesentliches voraus.

Die Antworten der Theologie sind immer wieder zu prüfen, ob sie noch innerhalb der Grenze liegen, die durch die Offenbarung markiert wurde.

- Wenn ja, kann man sie in sein Denken mit aufnehmen, ohne sie in ihrer Sicherheit überzubewerten.
- Wenn nein, sind sie falsch und gefährlich.

Die Versuchung der Christenheit besteht heute darin, daß man versucht, die Worte zu lassen, aber ihre Bedeutung zu ändern, bis die Worte nur noch leere Schalen sind, in die jeder füllen kann, was ihm paßt. Dann möchte man den Bildungsstolzen ihr mokantes Lächeln nehmen, indem man ihnen versichert:

- *Wir Gläubige meinen doch nichts anderes, als was ihr Aufgeklärten denkt.*
- *Und man möchte die Unverbildeten mit dem sicheren Glaubensinstinkt beruhigen mit dem Hinweis auf die alten Worte des Glaubensbekenntnisses.*

So hofft man das Christentum zu retten und zerstört es in Wirklichkeit von innen her.

- **Offenbarung von Gott ist schlicht, weil sie sich an alle richtet, und bedarf nicht scharfsinniger Durchleuchtung, um geglaubt werden zu können.**

Je einfacher man sie nimmt, umso näher steht man dem offenbarenden Gott, der Licht geben wollte, nicht schwierige Preisrätsel für kluge Köpfe.

- In dieser Versuchung hält stand, wer jeden Tag neu auf den Knien den „*wahren Sohn Gottes*“ anbetet und jeden Tag wieder neu den „*wahren Menschen*“ Jesus zu seinem Vorbild nimmt.

Das ist der schwere Ernst des Glaubens, der einen gegen Spintisiererei, geistigen Leichtsinn und vom Teufel eingespritzte Überheblichkeit sichert. Gebet und Nachfolge Christi führen zu jener geistigen Nähe, die der Herr meinte, wenn Er sagte: *„Ich kenne die Meinen und die Meinen kennen mich.“* Hier hört Problematik auf und erleuchteter Glaube schafft Klarheit.

An diesen Grundsätzen sollte der Priester die Qualität seiner Verkündigung messen und das gläubige Volk die Zuverlässigkeit seiner geistlichen Führer. Dann bleiben die Christen in ihrem Glauben gesund, das heißt, an der Offenbarung orientiert, und können *„Salz der Erde“* werden. In dem Wirrwarr von Ideologien, Weltanschauungen, Parolen von Wahnsinnigen oder Besessenen, die das geistige Antlitz der heutigen Menschheit gestalten, können wieder die klaren Züge derer sichtbar werden, die Gott erleuchtet hat.

„Ich glaube an Jesus Christus, den wahren Gott und wahren Menschen, ein Christus“, ist eine der heilsamsten Formulierungen, die der heutige Mensch über die Lippen bringen kann.